



Bildungsgerechtigkeit – vor, neben und nach der Schule!

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Für die Kinder- und Jugendhilfe beginnt das Nachdenken darüber, was Bildungsgerechtigkeit ist oder sein sollte, vor knapp 2500 Jahren auf einem Spaziergang. Der allererste Kinder- und Jugendbeauftragte (zur Erinnerung: Odysseus bester Freund, der seinen Sohn Telemachos betreute, hiess «Mentor») schlendert an einem heissen Sommertag dem Stadtrand von Athen entlang, an der allerersten Schule – also Platons Akademie – vorbei und liest die Inschrift über dem Eingang: *«Du, der du nichts von Geometrie verstehst, bleibe diesem Orte fern!»* Der antike Sozialarbeiter kennt selbstverständlich alle adeligen Bürgerhäuser Athens, in denen überhaupt die Chance – oder besser: die Bildungschance – besteht, dass die dort heranwachsenden Kinder und Jugendlichen sich mit geometrischen Problemstellungen und Grundlagen beschäftigen können.

Diese virtuelle Szene legt vier Schlussfolgerungen nahe:

- Erstens: Von Anfang an geht es bei Bildung um die Frage der Zugänglichkeit; Bildung und der Bildung fernbleiben. Wird in den ersten Schulen und für lange Zeit vor allem beim Eingang selektiert, wandert die Selektion allmählich ins Bildungssystem und wird erst modern und im Rahmen nationalstaatlicher Schulpflichten zum Problem, beispielsweise zum Problem der Chancengleichheit oder Teilhabegerechtigkeit (um die beiden wichtigsten Dimensionen von «Bildungsgerechtigkeit» zu erwähnen). Das ist exakt der Zeitraum, in dem auch die Kinder- und Jugendhilfe entsteht.
- Zweitens: Bildung setzt Bildung voraus – alles, was man in der Schule lernt, fängt man bereits lange vor der Schule an zu lernen (hier gilt: wer hat, dem wird gegeben) und sehr wahrscheinlich ist, dass man ausserhalb und nach der Schule fleissig weiter lernt oder fleissig weiter zu lernen gezwungen ist (und hier gilt: wer schon viel hat, muss erst recht stetig dazulernen).
- Drittens: Wenn Bildung Bildung voraussetzt, dann kann man von einer «Schule für alle» nicht verlangen, dass sie Wirkungen erzielt, als würde sie stets schon mit Geometrie-kundigen oder eben mit allen «bei Null» anfangen.
- Und viertens: Wenn man von der Schule nicht alles verlangen kann, so kommt die weitere Umgebung in den Blick, also Bildungsorte vor, ausserhalb und nach der Schule. Wenn Bildung mehr als Schule ist, dann kann man Bildungsgerechtigkeit auch nicht von der Schule alleine verlangen. Es handelt sich eben um eine Herausforderung, die niemand alleine bewältigen kann.



Damit sind wir definitiv bei der Kinder- und Jugendhilfe, die rund um die Schule – vor, ausserhalb und nach der Schule – wirkt. Diese Zonen sind für die Bildungsgerechtigkeit doppelt bedeutsam – als Einsatzorte und zur Wirkungsüberprüfung.

Die Familie (hier ganz generell im Sinne von Familienraum, der alle real existierenden Familienmodelle umfasst) als «non-formaler Bildungsort» vermittelt – sozusagen familienkulturell – eine Bildungseinstellung, trägt entscheidend zur Sprachkompetenz bei, eröffnet unzählige, ganz alltägliche Lerngelegenheiten und fördert so insbesondere sekundäre bildungswirksame Kompetenzen wie Selbstwirksamkeit, Neugier, Durchhaltewille und so weiter, kooperiert mit dem Bildungssystem und erbringt eigene formelle (Hausaufgaben) und vor allem informelle Bildungsleistungen (Musizieren, Theaterbesuche, Pilze sammeln und so weiter). Familien sind zwar unglaublich «dynamikrobust», aber trotzdem fragil – insbesondere durch chronische Belastungen durchaus «aus der Form» zu bringen. Als Bildungsorte können sie daher funktional oder dysfunktional wirken und prägen so vor der Schule in den lernsensiblen ersten Lebensjahren allererste Bildungschancen. Die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe erhöhen die Funktionalität, ja, die Leistungsfähigkeit von Familien, indem die Leistungen von Familien anerkannt (das ist übrigens nicht wenig), gestärkt, unterstützt oder – falls nötig – ersetzt werden und indem die Inanspruchnahme weiterer Hilfen (Stipendien, Alimentenbevorschussung, medizinische Hilfen etc.) unterstützt und koordiniert wird. Dass das etwas bringt, lässt sich ja behaupten; aber stimmt es auch? Wirken sich die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe positiv auf die kindliche Entwicklung und damit auf den Schulerfolg aus? Ja! Ohne jeden Zweifel. Das hat die europaweit einzigartige Zürcher Longitudinalstudie ZEPPELIN (Zürcher Equity Präventionsprojekt Elternbeteiligung und Integration) bewiesen. Kurz: Ein intensiver, koordinierter und didaktisch stark strukturierter Mix von Angeboten der Kleinkindberatung, der sozialpädagogischen Familienhilfe und der Elternbildung verbessert bei psychosozial zum Teil (sehr) stark belasteten Familien nachweislich und nachhaltig die Chancengerechtigkeit.

Ausserhalb der Schule beginnt schon auf dem Schulareal, im Schulhaus. Systemtheoretisch hängt das damit zusammen, dass Schülerinnen und Schüler nicht Teil des Schulsystems sind, sondern eigentlich zur Systemumwelt gehören. In jedem Schulalltag nimmt man das natürlich ganz anders wahr. Nun: Für schulpflichtige Kinder und Jugendliche kann alles wichtiger werden als die Schule selbst: Die Trennung der Eltern, die psychische Erkrankung des Vaters, der Arbeitsplatzverlust der Mutter, die Familiendynamik, die eigene körperliche, psychische und soziale Entwicklung, die Peergruppenthemen und -probleme, alle möglichen Orientierungen und so weiter. So kommt das Ausserhalb immer in die Schule – und es braucht möglichst nahe – eben: am allerbesten in der Schule selbst – eine Anlaufstelle für all das «Ausserhalb». Das ist im Kanton Zürich seit gut 25 Jahren die Schulsozialarbeit, die seit exakt zehn Jahren auch gesetzlich verankert ist. Sie übernimmt die Funktion einer schulnahen und doch unabhängigen, vertrauenswürdigen Anlaufstelle. Schulsozialarbeit unterstützt die Schule bei der Erfüllung des Erziehungs- und Bildungsauftrags, fördert Verwirklichungs- und Teilhabechancen und unterstützt und stärkt die Kinder und



Jugendlichen dabei, ihr Leben für sie und ihr Umfeld auf gelingende Art und Weise zu gestalten. So trägt sie nicht zuletzt zu einem umfassend verstandenen Kinderschutz bei.

Nach der Schule dient zuerst der Wirkungsüberprüfung. Im April dieses Jahres lag die Jugendarbeitslosigkeit in Spanien und Griechenland bei fast 30%, in Italien bei 20%, in Finnland bei 15%, in der Euro-Zone bei 14%, in Deutschland bei 6%, in der Schweiz bei 3%. Wenn es bei der Bildungsgerechtigkeit insbesondere um Lebenschancen geht, dann ist klar, dass die Integration in die Berufs- und Arbeitswelt diese Chancen wesentlich bestimmt. Chancengerechtigkeit macht Sinn, wenn es dann – eben: nach der Schule – auch genügend Chancen gibt, die man packen kann. Kurz: Die Einschätzung der Chancengerechtigkeit verlangt zwingend nach dieser Gesamtsicht. Damit sind wir bei dem, was wir in der Schweiz als «Übergang I» bezeichnen, den Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Dieser Übergang gelingt den allermeisten Schülerinnen und Schülern, auch dank einer sehr engen und konzeptionell klar geregelten Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung ohne grössere Schwierigkeiten. Den allermeisten, aber eben nicht ganz allen. Ca. 10% der Schulabgängerinnen und -abgänger im Kanton Zürich besuchen wegen fehlender Anschlusslösung nach der obligatorischen Schulzeit ein Brückenangebot. Das sichert ihnen eine zweite oder eine dritte Chance. Und entscheidend ist, dass bis ins junge Erwachsenenalter – also lange nach der Schule – weitere Chancen eröffnet bleiben. Dazu braucht es für einige wenige eine späte und intensive «Chancennutzungshilfe». Meistens handelt es sich um Jugendliche und junge Erwachsene mit Mehrfachproblematiken, die bereits mehrere und verschiedenen Hilfen in Anspruch genommen haben oder in Anspruch nehmen. Diese späte sozialpädagogische Chancennutzungshilfe heisst im Kanton Zürich «Netz2», gehört zum Angebot der Berufsinformationszentren, koordiniert die Hilfestellungen der verschiedenen Beteiligten und involvierten Fachstellen und vereinbart in enger und sehr verbindlicher Zusammenarbeit mit den Zielgruppen die notwendigen Schritte. Dies mit bester statistischer Plausibilität, denn mehr als 60% aller 18- bis 25-Jährigen, die im Kanton Zürich Sozialhilfe beziehen, verfügen über keinen Abschluss auf Sekundarstufe II. Junge Erwachsene ohne nachobligatorischen Abschluss haben ein hohes Risiko für langfristige prekäre Arbeitsbedingungen und Arbeitslosigkeit. Viele davon sind vorübergehend, einige langfristig auf Sozialhilfe angewiesen. Deshalb steht auch die Begleitung von Netz2 langfristig zur Verfügung – eben bis zum Abschluss auf Sekundarstufe II.

Kinder- und Jugendhilfe rund um die Schule – vor der Schule und so früh wie nur möglich: Frühe Hilfen; ausserhalb, aber ganz nahe bei der Schule: Schulsozialarbeit; nach und durchaus lange nach der Schule: sozialpädagogisches Case Management im Übergang I. Dass die Bildungsdirektion des Kantons Zürich neben den drei Schulämtern, die je für eine Bildungsstufe zuständig sind, auch über ein Amt für Familie und Laufbahn verfügt, als Amt für flankierende Massnahmen, ist also ein Dispositiv, das insbesondere der Bildungsgerechtigkeit verpflichtet ist.



Literaturhinweise

- Lanfranchi, A., & Rodcharoen, P. (2022). Migrationsfamilien als Bildungsort mit früher Förderung stärken. *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*, 40 (2), 43–49.
- Lanfranchi, A. (2022). Resilienzförderung bei Kindern in belastenden Lebenssituationen. *punktum - Schweizerischer Berufsverband für Angewandte Psychologie*, 2, 7–10.
- Törmänen, M., Schaub, S., Ramseier, E., Neuhauser, A., Rodcharoen, P., Kalkusch, I., & Lanfranchi, A. (2021, September 6–10). *Families with Social Burdens and the Cognitive Development and Executive Functions of a Child with Preterm Birth. A Longitudinal Intervention Study* [Poster]. ECER 2021 Conference (European Conference on Educational Research) «Education and Society: expectations, prescriptions, reconciliations», Online Geneva, Switzerland.
- Rodcharoen, P., Oeri, N., Klaver, P., Kalkusch, I., Neuhauser, A., Lanfranchi, A., Schaub, S., Törmänen, M., & Roebbers, C. M. (2022, Juli 12–14). *Self-Regulation Development in At-Risk Families: The Importance of Family Resources* [Konferenzvortrag]. EARLI SIG5 2022 Conference, Learning and Development in Early Childhood. Changing times in ECEC: New Opportunities for fostering development and improving sustainability, Utrecht, Niederlande.
- Hostettler, U., Pfiffner, R., Ambord, S., Brunner, M. (2020). *Schulsozialarbeit in der Schweiz. Angebots-, Kooperations- und Nutzungsformen*. Bern: hep verlag.
- Baier, F. (2015): *Schulsozialarbeit in der Schweiz*. In: Olk, T. und Speck, K. (Hg.): *Von den Nachbarn lernen – Internationaler Vergleich von Jugendsozialarbeit an Schule*. Berlin: Dt. Rotes Kreuz (Reader Schulsozialarbeit, Hrsg.: Deutsches Rotes Kreuz e.V.; Bd. 3), S. 41–6.
- Husi, G., Villiger, S. (2012). *Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation. Theoretische Reflexionen und Forschungsergebnisse zur Differenzierung Sozialer Arbeit*. Luzern: interact.
- Haller, D., Erzinger B., Jäggi F., Pulver C.: (2014). *Evaluation des Netz2 - Case Management Berufsbildung Kanton Zürich. Bericht über die ersten drei Betriebsjahre*. Berner Fachhochschule. Bern.